

Ein Leib - viele Glieder

Predigt aus 1. Korinther 12,12 – 31

im Gottesdienst

am Sonntag, 13. Juni 2004

im Basler Münster

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Lesung: Lukas 16,19 - 31

Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch ein Leib sind: so auch Christus.

Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt. Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele. Wenn aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum bin ich nicht Glied des Leibes, sollte er deshalb nicht Glied des Leibes sein? Und wenn das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum bin ich nicht Glied des Leibes, sollte es deshalb nicht Glied des Leibes sein? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Wenn er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch?

Nun aber hat Gott die Glieder eingesetzt, ein jedes von ihnen im Leib, so wie er gewollt hat.

Wenn aber alle Glieder ein Glied wären, wo bliebe der Leib? Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist einer. Das Auge kann nicht sagen zu der Hand: Ich brauche dich nicht; oder auch das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht.

Vielmehr sind die Glieder des Leibes, die uns die schwächsten zu sein scheinen, die nötigsten; und die uns am wenigsten ehrbar zu sein scheinen, die umkleiden wir mit besonderer Ehre; und bei den unanständigen achten wir besonders auf Anstand; denn die anständigen brauchen's nicht. Aber Gott hat den Leib zusammengefügt und dem geringeren Glied höhere Ehre gegeben, damit im Leib keine Spaltung sei, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander sorgen. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.

Ihr aber seid der Leib Christi und jeder von euch ein Glied. Und Gott hat in der Gemeinde eingesetzt erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, dann Wundertäter, dann Gaben, gesund zu machen, zu helfen, zu leiten und mancherlei Zungenrede. Sind alle Apostel? Sind alle Propheten? Sind alle Lehrer? Sind alle Wundertäter? Haben alle die Gabe, gesund zu machen? Reden alle in Zungen? Können alle auslegen?

1. Korinther 12,12 -31

I

Liebe Gemeinde!

Aus Erfahrung wissen wir, wie schwer es ist, eine Gemeinschaft mit verschiedenen Menschen zusammen zu halten. Schon in der Familie gibt es unterschiedliche Bedürfnisse, und auch im guten Freundeskreis gehen die Gedanken bald einmal weit auseinander. So ist es erst recht in einer Kirchgemeinde, und noch viel mehr in einem ganzen Land oder gar in der Europäischen Union. Zwar reden alle von dem Willen, vereint die gemeinsamen Aufgaben anzupacken – aber man meint damit je etwas anderes. Am liebsten möchte jeder sagen: Kommt, bildet eine schöne Gemeinschaft rund um mich, dann wollen wir (unter meiner Leitung) die wirklich wichtigen Aufgaben anpacken... Darum, liebe Gemeinde, sind auch die Christen gespalten: Letzten Sonntag sammelten sich etwa 90'000 Katholiken rund um den Papst. Heute sind im St. Jakobsark 40'000 Evangelische versammelt. Und wir hier im Münster stehen beide Male abseits... Wir möchten alle in grosser Freiheit die noch grössere Einheit verwirklichen. Wenn wir aber nüchtern sind, müssen wir illusionslos konstatieren: eine solche freie Einheit wird es nie geben auf dieser Welt.

Um so erstaunlicher und verwundernswerter ist es, liebe Gemeinde, dass Gott diese Einheit längst schon verwirklicht hat, und dass eben dies von Ewigkeit zu Ewigkeit Gottes Absicht ist mit allem, was der Schöpfer getan und was Jesus Christus für uns Menschen gelitten hat. Menschen aus allen Nationen und Ländern mit unvorstellbar unterschiedlichen Gedanken und Gewohn-

heiten – viele, viele Menschen will Gott vereinigen in einer Liebe, die frei und fröhlich, geduldig und doch mächtig und stark ist! Das will Gott – und das hat er mitten in den Wirrnissen dieser Welt auch getan! Aus allen Ländern und Zeiten sind unzählige Menschen vereint: durch einen Geist zu einem Leib getauft, schreibt Paulus.

Nicht *alle* Menschen will Gott auf diese Weise sammeln, sagt Jesus. Er will nicht Menschen vereinen, die gedankenlos selbstverständlich ihren Reichtum für sich in Anspruch nehmen und Tag für Tag herzlos an den Armen vorbeigehen. Diese Selbstsicheren lässt Gott in die trostlose Pein der ewigen Gottverlassenheit ziehen (Lukas 16,19-31). Daran erinnert uns hier im Münster zwei Mal das Bild von Abrahams Schoss, draussen am Eingangsportaal und vorne im Hochchor. Nicht mit allen – aber mit den vielen, die sein Erbarmen nötig haben, will Gott sich vereinen und will mit ihnen zusammen eine Gemeinschaft Wirklichkeit werden lassen, in der einer den Nutzen des anderen sucht und sich freut an den Gaben, die seinen Brüdern und Schwestern gegeben sind.

II

Kein Mensch, kein noch so gutwilliges und kluges Gremium kann eine solche Gemeinschaft schaffen. Das wissen wir, das weiss auch der Apostel Paulus.

Aber Gott kann mehr als wir Menschen!

Zum Beweis dafür stellt uns der Apostel eines der Werke Gottes vor Augen und sagt: seht, das hat Gott getan! Staunt über das, was Gott kann: er schafft den Leib und lässt in ihm viele Glieder zu einer Einheit zusammenwirken. Wir haben dieses Werk Gottes jeden Tag vor Augen, liebe Gemeinde. Darum nehmen wir es selbstverständlich. Aber wenn wir nur ein bisschen nachdenken, kommen wir aus dem Staunen nicht heraus. Was für ein wunderbares Werk ist doch der Leib, der Leib der Pflanzen und Tiere, und erst recht unser menschlicher Leib! Wie wunderbar ist es, dass dieser Leib in Millionen und abermals Millionen von Gestalten Wirklichkeit wird, und dass in einem solchen Leib so unterschiedliche Fähigkeiten vereinigt sind zu einer Einheit. Es gibt im Leib den Geruchssinn, die Fähigkeit, aus der Luft Informationen aufzunehmen und sie mit anderen Fähigkeiten zu bearbeiten; es gibt die Hand, die zum Beispiel von den Augen, geleitet wird, so dass sie sorgfältig abtasten oder auch kraftvoll zupacken kann... Viele Fähigkeiten wirken zusammen, damit unser Leib bestehen kann. Wenn dieser Körper krank wird, können unsere Ärzte mit hoher Kunst und mit dem Einsatz von gewaltigen technischen Mitteln Teile des Leibes reparieren. Aber gerade wenn wir über diese ärztliche Kunst staunen, müssten wir noch viel mehr staunen, dass der Leib überhaupt Wirklichkeit wird und viele Jahre lang (viel länger als ein Auto) lebt, ohne dass wir ihn selber steuern müssen. Wie schrecklich wäre es, liebe Gemeinde, wenn wir selber alles überlegen und jedem Glied an unserem Leib jeden nötigen Befehl geben müssten: jedes Wimperzucken, das nötig ist, um die Augen zu befeuchten, jeden Zungenschlag, der einem Wort vorangeht, jede chemische Reaktion, die bei der Verdauung von statten geht muss – wenn wir all das dem Leib als einzelne Befehle eingeben müssten, hätten wir nur noch das zu tun und kämen doch immer zu spät, und der Leib würde schnell einmal an inneren Widersprüchen zerfallen. Aber zum Glück kommt die Einheit unseres Leibes nicht durch unser Wollen und Denken und Wirken zustande. Die Einheit des Leibes ist Gottes Schöpfungswerk.

III

Und so, sagt der Apostel, ist es erst recht mit dem so gewaltig grossen Werk, das Gott mit den Menschen tut, wenn er uns in Jesus Christus vereinigt zu einem Leib: “Wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat .. so auch Christus”, schreibt Paulus: “wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft”. Unabhängig von unserer Herkunft und unserem sozialen Stand, sind wir “alle mit einem Geist getränkt”.

Zwei Merkmale also nennt Paulus, oder besser gesagt: zwei Momente, durch die wir zu einer grossen Einheit verbunden sind. Zwei Momente, durch die auch wir, du und ich, zu dieser Ge-

meinschaft gehören: zum einen ist das die *Taufe*. Durch sie sind wir äusserlich mit Jesus Christus verbunden. Zum andern ist es der *Heilige Geist*. Er bewegt uns innerlich, dass wir beten, hoffen und persönlich glauben können an Gott.

IV

Nach diesen allgemeinen Aussagen spricht Paulus die Gemeinde in Korinth direkt an und sagt den getauften und gläubigen Menschen in dieser Stadt: “Ihr seid der Leib Christi”, jedes von euch seinem Anteil gemäss. Es soll nicht eine allgemeine Wahrheit bleiben, was der Apostel schreibt. Es schliesst Menschen zu einer leibhaften Gemeinschaft zusammen. Es gilt auch für uns hier, liebe Gemeinde: Ihr seid der Leib Christi, jedes nach seinem Anteil! Das will der Apostel auch euch gesagt haben. Ihr seid der Leib Christi – nicht nur hier in der Kirche, wo wir innerlich erbaut und getröstet werden möchten. Nein, auch wenn wir draussen in der Welt unsere Arbeit tun, sind wir Glieder am Leib Christi. Und wenn ein Glied leidet, leiden alle, und wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle mit. Was ihr tut und leidet, liebe Gemeindeglieder, im Gespräch mit Arbeitskollegen, wenn ihr fleissig am Studieren seid oder treu eure beruflichen Pflichten erfüllt und geduldig für die Familienmitglieder sorgt: all das hat Auswirkungen auf den ganzen Leib Christi. Es hat Folgen für das, was Gott tut, hier nahe um uns und bis in ferne Länder und für kommende Generationen.

Es ist auch das wie bei unserem Leib: Manchmal spüren wir sofort, was uns gut tut und was nicht. Anderes hat eine langfristige Wirkung; wir spüren vielleicht lange nichts, und es geschieht doch etwas im Verborgenen. Vieles, was den Körper aufbaut oder was ihn krank macht, bleibt zuerst unbewusst. Man merkt erst viel später, was geschehen ist. So ist es auch mit der Gemeinschaft, zu der wir im Glauben gehören: Manches Gebet, mancher treue Dienst, zu dem sich stille Gemeindeglieder sammeln, tragen Frucht vielleicht erst in einer kommenden Generation. Und umgekehrt: die destruktive Kraft von vielen scheinbar ganz grosszügigen, frommen Reden zersetzt jetzt im Verborgenen die Gemeinschaft, aber das wird sich erst später, womöglich erst in einer ferneren Zukunft mit seiner ganzen Kraft zeigen.

V

Ich möchte das an einem einzelnen Beispiel deutlich machen: Der Apostel Paulus redet von der Gnadengabe, dass man helfen kann. Wörtlich ist im Griechischen die Rede von der Fähigkeit, zu stützen, Menschen unter die Arme zu greifen; also von der “Sozialhilfe“, sagt einer meiner theologischen Lehrer, der schwedische Neutestamentler Hugo Odeberg. Und er warnt – schon vor 60 Jahren – vor der Art und Weise, wie man von der Sozialhilfe zu Reden begonnen hat. Er schreibt: “Die Sozialhilfe ... wird ausdrücklich als eine Geistesgabe beschrieben. Es ist damit gesagt, dass keine blossen Ausbildung, keine Gesetze und Vorschriften ausreichen, um eine befriedigende Fürsorge von Alten, Armen, Einsamen und Elternlosen zu gewährleisten. Wo es an Männern und Frauen mit Herz, Hingabe, Mitgefühl, Verantwortungsbewusstsein und Leidenschaft fehlt, werden die Hilfsbedürftigen schlecht versorgt, vernachlässigt, vielleicht sogar misshandelt ... wie ausgezeichnet auch immer die Sozialgesetze, wie gross die Geldmittel und wie zahlreich das soziale Personal auch sein mögen. ... Darum nennt Paulus die rechte Sozialhilfe eine Gnadengabe Gottes.” Es geht um eine Hilfe, die Verstand und Herz, die Liebe und nüchterne Massnahmen erfordert, und es ist immer ein grosses Geschenk, wenn Gott Menschen in dieser Weise begabt und so den Hilfsbedürftigen rechte Hilfe zukommen lässt.

Das, liebe Gemeinde, gilt für alles, was der Apostel in diesem Abschnitt nennt: Er schreibt von den Gaben Gottes, nicht von dem, was wir Menschen tun können und tun sollten.

VI

In der letzten Zeit höre ich immer und immer wieder, wie christliche Gemeinden und Werke hässlich zerstritten sind. Im Vorstand des Schweizerischen reformierten Pfarrvereins erzählen mir die Kolleginnen und Kollegen von Streitigkeiten und Konflikten zwischen Pfarrern, Kirchenvorstand, Kirchenrat, Sozialdiakonen, Ehrenamtlichen... überall lähmende Konflikte.

Warum das?

Wenn wir den Apostel Paulus fragen, hat er zuerst einmal eine harte Antwort für uns bereit. Diese Zerstrittenheit rührt von daher, dass Gott uns nicht die nötigen Gaben des Geistes gibt. Dass wir in einer Gemeinde in der Einheit Christi leben dürfen, können wir nicht selber machen. Gott muss es schenken. Und das will er nicht irgendwie tun. Er will es nicht rein geistig tun, aber auch nicht durch Ordnungen und Strukturen, sondern so, dass er den Gliedern der Gemeinschaft die nötigen Gaben schenkt! Die nötigen Gaben für die Einheit sind Menschen, die Gott für uns schafft und mit den entsprechenden Fähigkeiten begabt. Gott – nur er selber kann das tun, und wenn er es tut, möchte er dafür Dank und Liebe finden!

So ist die erste Frage an uns: Haben wir solche Gaben Gottes verdient? Haben wir Gott für seine guten Gaben, die er uns bislang gegeben hat, gedankt? Haben wir es verdient, dass er uns das Wunder der Einheit schenkt? Wenn wir beschämt antworten: Nein, das haben wir wohl eher nicht verdient – dann sind wir auf dem Weg, dass wir Gott um diese Gaben seiner Gnade anflehen, und dass wir uns nicht mehr verwundern über Zank und Streit, sondern staunen, wenn irgendwo zwei oder drei zusammenkommen und sich finden zu einem gemeinsamen, geduldigen Werk. “Wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen”, sagt der Psalm (133,1). Ja, das ist eine Gabe Gottes, schreibt Paulus, wenn es Wirklichkeit wird.

VII

Was können wir dazu beitragen, liebe Gemeinde?

Wenig, sagt der Apostel, aber dieses Wenige ist um so wichtiger.

Wir können erstens *bleiben* in dem, was *grundlegend* ist für die Gemeinschaft: bei der einen Taufe – der *einen* Taufe! – und in dem *einen* Geist. Denn so hat Gott uns eingegliedert in den Leib Christi. Das heisst: Wir sollen bleiben in dem, was uns gegeben ist durch die Menschen und Formen, durch die wir eingebunden worden sind in die Gemeinschaft des Glaubens. Wir sollen bleiben in dem, was uns vorgegeben ist, wenn es nicht offenkundig dem Bibelwort widerspricht.

Und wir sollen zweitens (jedes für sich persönlich) *bleiben* in dem, was unsere *Aufgabe* ist. Es zerreisst den Leib, wenn einer alles allein machen will, und wenn andere ihre Aufgaben nicht erfüllen. Es ist, im Grossen, nicht gut, wenn Politiker zu Schauspielern werden und Künstler politisieren und Krankenschwestern Kunden betreuen und Wirtschaftsleute Seelen massieren. Jeder nach seinem Teil, schreibt der Paulus. Auf unsere Gemeinde bezogen: Es ist nicht gut, wenn wir Pfarrer die Verwaltung der Gemeinde übernehmen oder wenn wir umgekehrt den Kirchenvorstand mit Lehrfragen und den Aufgaben des Hirtenamtes beschweren. Es ist nicht gut, wenn Hauskreise die Aufgaben der Familie erfüllen wollen, und wenn die Familienväter ihre religiösen Pflichten auf die Pfarrer abschieben. Jedem sein Teil, schreibt Paulus, alles andere zerstört die Einheit und lässt den Leib Christi leiden.

Diese Einheit aber, darüber sollen wir staunen und von Herzen dankbar sein, ist trotz allen Spaltungen Wirklichkeit! Und Gott erhält und bewahrt diese Einheit durch seinen Ratschluss und seine Kraft! Ihm sei Dank, dass wir jedes nur unseren Teil tun müssen, und getrost darauf vertrauen dürfen: alles weitere, alles Grosse und Überschwere, alle die vielen einzelnen Befehle, die nötig sind, damit der Leib bestehen kann, das tut Gott selber! Denn er hat uns zu einem Leib getauft und mit einem Geist getränkt, und wir sind Glieder an seinem Leib. Amen.